

In diesem Jahr standen und stehen nicht die Erntehelfer, sondern die Milchbauern im Mittelpunkt der Agrarberichterstattung. Wegen des Milchpreisverfalls geht es ihnen besonders schlecht. Die *Frankfurter Allgemeine* etwa berichtete über das Ehepaar Dammeyer, das in Sachsen-Anhalt die Liquidationsmasse einer LPG erwarb und mit seinen 240 Kühen derzeit 13 000 Euro Verlust im Monat erwirtschaftet. Daß ein einziger Familienbetrieb so viele Kühe hat, ist jedoch selbst schon eine Katastrophe, denn dazu braucht es einen Stall, der eher dem Fließbandbetrieb einer Autofabrik ähnelt als einem Bauernhof, wie ihn der Normalbürger aus der Werbung des Bauernverbandes, des Landtourismus und der Lebensmittelindustrie »kennt«.

Lebende Maschinen

Abgesehen davon, daß künstlich befruchtete Eizellen der »Turbokühe« »Marlene«, »Biene« und »Flittchen« in alle Welt exportiert werden, kann man auch die »normal« hochgezüchteten 4,1 Millionen Milchkühe in Deutschland nur noch bedingt zur Natur zählen: Sie sind bald – enthornt und entherdet – nur noch Einzelteile einer Maschinerie zur Produktion des Grundnahrungsmittels. Wenn nach vier bis fünf Kuhjahren der Stallcomputer wegen nachlassender Milchleistung bei gleichbleibendem Futtermittelverbrauch ihre »Aussortierung« anordnet, liefern sie auch noch Fleisch und Leder. Mit dem Bauern haben diese Tiere kaum noch Kontakt. Statt dessen regeln Melkroboter, Futterautomaten, Lichtschranken, Responder am Körper und der Zentralcomputer ihr kurzes, hochproduktives Stalleben.

Auch ihr Futter wird nur noch partiell vom Milchbauern produziert, erhebliche Anteile kommen in Form von Soja aus Lateinamerika, wo die Bohne auf Regenwaldböden hochtechnisiert angebaut wird und wo das hochwertige Eiweiß dieser Pflanze den Menschen als Nahrungsmittel fehlt.

Unsere Holstein-Friesian-Kühe produzieren heute bis zu 80 Liter Milch am Tag, ab 40 Liter kann ihr Pansen die dafür notwendige Energie nicht mehr liefern, deshalb wird Soja-Kraftfutter durch biochemische Verfahren »pansenstabil« gemacht, damit dessen Verdauung erst im Dünndarm stattfindet. Der gesamte Produktionsprozess ist ein einziger Rinderwahnsinn. Ihm ist nur noch zu entnehmen, daß auch uns ein ähnlich durchkontrolliertes »Hightech-Schicksal« blüht. So lautet das Fazit von Bernhard Kathan in seinem neuen Buch »Schöne neue Kuhstallwelt«.

Der Voralberger Autor ist in der Landwirtschaft groß geworden und hat sich bereits in seinen früheren Büchern mit dem sich wandelnden Mensch-Tier-Verhältnis befaßt. Anders der Berliner Autor Florian Werner, der eine romantische Beziehung zum Rind hegt: »So wir nicht umkehren und werden wie die Kühe, so kommen wir nicht in das Himmelreich«, lautet sein von Nietzsche entlehntes Motto. Beide Autoren lieben die Kühe, deren »fromme Augen« und »seliges Muhen« sie auch in Zukunft nicht missen möchten. Aber



Kühe heute: Melkmaschinen, Futterautomaten, Lichtschranken, Responder am Körper und der Zentralcomputer regeln ihr kurzes, hochproduktives Leben

Heilige Kühe

Leben und Wirken des wundersamen Nutztieres fasziniert die Menschen seit Jahrtausenden. Neue Bücher kritisieren die »schöne neue Welt« der Milchproduktion. **Von Helmut Höge**

während Werner dafür alle verfügbare Literatur – von Goethe über Gandhi bis Bertolt Brecht – nach Kuhziten durchforstet und mit ihnen laut Klappentext eine »Fundgrube« und ein »Nachschlagewerk« liefert, befaßte sich der Österreicher Kathan zum Verstehen dessen, was rings um ihn herum bei seinen bäuerlichen Nachbarn im Kuhstall geschieht, mit literarischen Utopien, in denen es bereits um die Mechanisierung und Automatisierung von Lebensläufen, Lust, Strafen usw. ging. Das reicht von de Sade über Emile Zola und Frank Wedekind bis zu Franz Kafka und Max Brod.

Masse statt Klasse

Ungeachtet ihrer unterschiedlichen Herangehensweise dürften sich die beiden Autoren mit der ehemaligen Grünen-Landwirtschaftsministerin Renate Künast einig sein, die 2001 verkündete: »Der BSE-Skandal markiert das Ende der Landwirtschaftspolitik alten Typs. Wir stehen vor einem Scherbenhaufen.« Es gehe nun darum, »mehr Klasse statt Masse« zu produzieren. In Wahrheit wurde jedoch das unselige Prinzip »Wachse oder weiche« beibehalten. Der kämpferische Bauer und Agrarprofessor Onno Poppinga meint rückblickend, es sei versäumt worden, »unmittelbare Qualitätsunterschiede bei Lebensmitteln – z. B. Frischmilch statt pasteurisierte, und Milch auf der Grundlage von Weidegang statt aus Futterkonserven – als Ansatzpunkte für eine Transformation von »Masse zu Klasse« zu nutzen«.

Florian Werner spricht in seinem Buch von einer »ökologischen Fehlentwicklung«, für die er »jenes weltweite Geflecht aus Viehhaltern, Futtermittelproduzenten, Schlachtbetrieben, Lederverarbeitern, Rindfleischessern, Milchtrinkern und anderen am globalen Kuhhandel

beteiligten Menschen« moralisch verantwortlich macht, die der US-Soziologe Jeremy Rifkin als »Rinderkomplex« bezeichnete. Mit Rifkins Bestseller »Das Imperium der Rinder« begann 1994 das Genre »Kuhbuch« populär zu werden, 2004 wurde es von dem Münchner Biologen Josef Reichholf mit seinem Werk »Der Tanz um das goldene Kalb« noch einmal erweitert.

Diesen beiden Autoren ging es jedoch nicht um die »Entmenschlichung« der Kuhhaltung, sondern eher um die Verringerung der irdischen Landmasse, wovon ein Viertel bereits in Weidefläche umgewandelt wurde – zur Deckung des wachsenden Fleisch- und Milchbedarfs. Einem UN-Bericht zufolge belastet der globale Rinderbestand inzwischen das Weltklima so stark wie alle Menschen Indiens, Japans und Deutschlands zusammen.

Bernhard Kathan interessiert dagegen die Belastung (Denaturalisierung) der Rinder durch das Nützlichkeitskalkül der Menschen: »Im Augenblick bewegen wir uns an jener historischen Schnittstelle«, schreibt er, »an der das Maschinelle zunehmend lebendig und das als lebend Verstandene den Gesetzmäßigkeiten der Maschine unterworfen wird«. Das heißt, der »Kuhstall als lebendiger Organismus« wurde »keinem Lebewesen nachempfunden«. Vielmehr zeige die »Geschichte der Landmaschinenteknik, daß sich technologische Durchbrüche der Abkehr von Mensch- oder Tiermodellen verdanken«.

Alternativen im Jenseits?

Die Lösung sehen Kathan und Werner in einer »Rückkehr«, die sie jedoch in ihren Büchern nur noch im »Jenseits« lokalisieren bzw. in der »Erinnerung«. An diesem Ende setzt eine Schweizer Publikation zu einer Ausstellung über das Lebenswerk des Simmentaler Vieh- und Wanderfo-

tografen Arthur Zeller ein, die 2008 im Talmuseum von Erlenbach gezeigt wurde. Er starb 50jährig 1931. Der Ethnologe Markus Schürpf schreibt im Vorwort: »Der Milchbauer Zeller etablierte sich als Fotograf der Simmentaler Rasse und hielt im ganzen Kanton Bern die besten Tiere der damals führenden Züchter fest.« Bei diesen Rindern waren nicht nur die Milch- und Fleischleistung, sondern auch ihre Zugkraft wichtig. Bei ihren Porträtfotos ging es darum, ihre »Charakterzüge genau wiederzugeben«. Die reicheren Milchbauern hatten ihre besten Tiere zuvor in Öl malen lassen. Zeller fertigte seine Fotografien vor allem für Kataloge von Landwirtschaftsausstellungen an. Auch heute gibt es noch solche Kuhfotografen: Wolfhard Schulze aus Niedersachsen zum Beispiel. Während Zeller noch bemüht war, bei der Aufnahme »Schönheit und Nutzen« der betreffenden Kuh zu zeigen, steht heute ihr Nutzen im Vordergrund. Für die Schönheit der meist preisgekrönten Hochleistungstiere sorgen Schulzes drei Assistenten mit allerlei Tricks und danach das Computerprogramm »Photoshop«. Dergestalt wird der Kuh sogar noch bei ihrem Abbild die Natürlichkeit ausgetrieben. Umgekehrt werden Computern vor Gericht immer mehr »Personenrechte« zugestanden, seit wir bereit sind, mit Geld- und Fahrscheinautomaten sowie Computerprogrammen im Internet »faktische Verträge« abzuschließen. Demnächst werden Computer sogar »auf beiden Seiten des Vertragsverhältnisses agieren«, wie der Rechtssoziologe Gunther Teubner meint. Der Philosoph Andreas Matthias ließ sich davon bereits zu einem grundsätzlichen »Plädoyer für die Rechtsverantwortung von autonomen Maschinen« inspirieren. Unsere Milchproduktionsmaschinen, die Kühe, werden von diesem Fortschritt jedoch nicht profitieren – im Gegenteil.

Bernhard Kathan: Schöne neue Kuhstallwelt. Martin Schmitz Verlag, Berlin 2009, 270 Seiten, 19,80 Euro

Florian Werner: Die Kuh. Leben, Werk und Wirkung. Nagel & Kimche im Hanser Verlag, München 2009, 235 Seiten, 19,90 Euro

Markus Schürpf (Hrsg.): Arthur Zeller. Vieh- und Wanderfotograf im Simmental. Fotografien 1900-1930. Limmat Verlag, Zürich 2008, 127 Seiten, 29,50 Euro

Weing'schäft
BERNHARD & HESS - SEIT 1978

Bergmannstraße 16,
10961 Berlin
Tel.: 0 30/6 92 39 12
Fax: 0 30/6 91 47 55
E-Mail: info@weingschaft.de
www.weingschaft.de

UNSERE ÖFFNUNGSZEITEN:
Montag-Freitag: 10-19 Uhr
Samstag: 10-16 Uhr